

GERÜSTET SEIN

DER DREIZEHENTE DALAI LAMA ÜBER KRIEGSFÜHRUNG, WAFFEN UND DAS RECHT AUF SELBSTVERTEIDIGUNG

*Ein Dalai Lama, der Vorkehrungen trifft, die Armee aufzurüsten?
Federica Venturi dokumentiert, wie der 13. Dalai Lama denkt und handelt,
um sicherzustellen, dass sich Tibet, nach Wiedererlangung der Unabhängigkeit 1913,
in Zukunft besser gegen Feinde von außen schützen kann.*

DVON FEDERICA VENTURI

Der tibetische Buddhismus gilt heute als Musterbeispiel einer gewaltfreien und pazifistischen Geisteshaltung. Doch auch der tibetische Buddhismus war im Verlauf seiner gesamten Geschichte nie gefeit dagegen, Gewalt anzuwenden oder Krieg zu führen, Aktivitäten, die im Gegensatz zu dem buddhistischen Grundprinzip stehen, kein Lebewesen zu töten. Diese Aktivitäten wurden in verschiedener Weise von den höheren Rängen der tibetischen buddhistischen Hierarchie sowohl begangen als auch gutgeheißen.

Eines der bekanntesten Beispiele für einen religiös gerechtfertigten Mordanschlag ist der Mord an König Lang Darma durch den Mönch Lhalung Pelgyi Dorje im Jahr 842. Aber auch eine ganze Reihe weiterer Vorfälle in nahezu jedem Jahrhundert der tibetischen Geschichte waren mit Gewalt zwischen den Traditionen verbunden (wie das Plündern und Niederbrennen des Klosters Drikung durch die Sakyapa im Jahr 1268), mit Überfällen, um fremde Territorien zu annektieren (wie der Feldzug gegen Ladakh 1679–1683) bis zur gezielten Ermordung von Feinden (vermutlich einschließlich der Dalai Lamas vom 9. bis zum 12., die vermutlich Opfer der Machtambitionen ihrer eigenen Regenten wurden). Doch solche gewaltsamen Episoden der tibetischen Geschichte werden oft ignoriert, und Tibet wird gemeinhin als ein Land dargestellt, das seit jeher frei ist von gewalttätigen Vorkommnissen. Im Gegensatz zu dieser romantisierten Vorstellung hatten einige Dalai Lamas, auch wenn sie Güte und Mitgefühl lehrten, keine Bedenken, notfalls zu gewaltsamen Mitteln zu greifen, zumal dann, wenn sie solche Maßnahmen als das geringere Übel oder als letztes Mittel zum Schutz ihrer Religion ansahen.

Vier Erlasse des 13. Dalai Lama

In diesem Artikel möchte ich vier Dokumente des 13. Dalai Lama Thupten Gyatso (1876–1933) untersuchen, die diesen Punkt veranschaulichen. Es handelt sich um Regierungserlasse aus dem Jahr 1916. Drei davon sind Leitfäden für die tibetische Armee: ein Katalog von in Tibet hergestellten Waffen; ein Inventar von Waffen verschiedener Herkunft und eine Liste von Waffen, die aus dem Vereinigten Königreich bezogen wurden. Der vierte ist eine Verfügung zur Besteuerung von Gütern, um die Ausstattung der tibetischen Armee mit Waffen und Uniformen zu finanzieren.

Diese Erlasse sind wichtig, weil sie zeigen, welche Überlegungen und welche Art des Denkens den 13. Dalai Lama geleitet haben angesichts der Notwendigkeit für Tibet, sich zu bewaffnen, sich zu verteidigen und mit fremden Ländern erfolgreich messen zu können und ein solides Steuersystem einzuführen, das in der Lage ist, für ein schlagkräftiges Militär zu sorgen. Die eher kämpferische Haltung des 13. Dalai Lama in Bezug auf die Notwendigkeit, die territoriale Integrität Tibets zu verteidigen, ist allgemein bekannt, vor allem durch sein berühmtes politisches Testament. Unglücklicherweise – was die Fähigkeit Tibets zur Selbstverteidigung angeht – beugte sich Thupten Gyatso Mitte der 1920er Jahre dem Druck der Kapitalinteressen der Geistlichkeit innerhalb der Gelukpa-Hierarchie und gab seine Unterstützung des Militärs auf.

Dennoch zeigen diese kurzen Texte, dass es durchaus einen alternativen Weg gibt zum vorherrschenden Markenzeichen der buddhistischen Moderne, wie sie vom gegenwärtigen Dalai Lama hochgehalten wird. Und sie zeigen, dass entschlossenes



Truppenparade des tibetischen Militärs vor dem Dzong in Shigatse, 1938/39

Handeln gegen drohende Gefahr für Tibeter, auch für hochrangige Lamas, in der Vergangenheit durchaus zu den möglichen Denkmodellen gehörte und sie sich nicht damit abgefunden haben, solche Situationen passiv, aber tugendhaft hinzunehmen.

All diesen Texten gemeinsam ist die Wichtigkeit von Präzedenzfällen, d.h. der Existenz eines früheren ähnlich gelagerten Falls, in dem eine bestimmte Entscheidung getroffen wurde. Diese dient jetzt als Rechtfertigung dafür, in der vorliegenden Situation ebenso zu entscheiden. Der 13. Dalai Lama verwendet sowohl „historische“ als auch „traditionelle“ Präzedenzfälle. Im ersteren Fall nimmt er das Verhalten historischer Persönlichkeiten wie des Fünften Dalai Lama und Gushri Khans als Beispiel. Im zweiten stützt er sich auf traditionell anerkannte Quellen der Weisheit wie Sütren und andere bedeutende buddhistische kanonische Texte, sowie auf das *Sakya leksbé*, das beliebte Standardwerk sprichwörtlicher Weisheiten in Tibet.

Traditionsgemäß beginnen alle Texte mit einer poetischen Präambel, die den Ton für das, was folgt, vorgibt, indem sie die einschlägigen Gottheiten anruft. So fällt auf, dass die drei Texte zur Ausrüstung der tibetischen Armee mit Waffen zusätzlich zu den Gebeten an Mañjuśrī und Avalokiteśvara auch zornvolle Beschützer des Buddhismus anrufen wie Mahākāla, Heruka, Begtse, Yama und dabei eine entsprechend grimmige Sprache verwenden, um die Hilfe dieser Gottheiten bei der Niederwerfung des Feindes und dem Schutz des Ganden Phodrang [weltl. und geistl. Herrschaft der Dalai Lamas, Anm. d. Red.] zu erflehen. In gleicher Weise ruft der Text über die Besteuerung zugunsten der Ausstattung der Armee Vaiśravaṇa an, den Beschützer des Buddhismus, der als Gottheit des Wohlstands angesehen wird.

Und schließlich erwähnen alle Texte bestimmte Ereignisse, die der Dalai Lama aus eigener Erfahrung kannte und die der jeweiligen Entscheidung zugrunde lagen. Dazu gehören der Versuch der Unterjochung Tibets durch ausländische Feinde

(der britische Einsatz von 1904 und die chinesische Invasion von 1910), das Unvermögen der tibetischen Armee, sich mit den zur Verfügung stehenden Mitteln zur Wehr zu setzen, der den chinesischen Truppen 1912 durch tibetische Streitkräfte zugefügte Schaden und der Erwerb von 5000 Artilleriegeschützen von der britischen Regierung beim Abschluss der Verhandlungen über das Abkommen von Simla 1914.

Insgesamt stellen diese Texte die weit verbreitete Auffassung in Frage, dass Tibet in seiner Geschichte durchgehend eine friedfertige Haltung eingenommen hat und dass die religiösen Hierarchen und besonders der Dalai Lama niemals Abstriche an ihrer religiösen Integrität gemacht hätten, indem sie gewaltsame Handlungen, einschließlich gewaltsamer Reaktionen auf äußere Bedrohungen, gebilligt oder auch nur in Erwägung gezogen hätten. Diese falsche Annahme, die sowohl bei Westlern wie bei Tibetern verbreitet ist, steht im Widerspruch zur historischen Realität und trägt auch dazu bei, eine selbstbewusste tibetische Antwort gegenüber der chinesischen Besatzung zum Scheitern zu verurteilen. Die passive Annahme dieser pazifistischen Darstellungsweise seitens der Tibeter schafft einen kontraproduktiven und für die Interessen der tibetischen territorialen Integrität und Unabhängigkeit potenziell schädlichen Präzedenzfall.

Die Kräfte des Bösen zerstören

Der erste Text führt ein Inventar der Waffenarten an, das den Befehlshabern der tibetischen Armee als Leitfaden zur Verfügung gestellt werden soll. Dies ist möglicherweise der wichtigste der vier Texte, denn er bietet mehr spezifische Details sowohl in der einführenden poetischen Anrufung als auch im Prosateil, der den historischen Hintergrund für die Verfügung liefert. In der Anrufung fällt besonders auf, dass der sechsarmige Mahākāla, ein zornvoller Beschützer des Buddhismus, der dafür bekannt ist, dass er den in seine esoterischen Riten eingeweihten Herrschern übernatürliche Kräfte verleiht, mit einem bemerkenswert eindrucksvollen Gebet um Hilfe angerufen und gebeten wird, den Feind zu vernichten.

Die Sprache enthält Ausdrücke und Beschwörungen wie „die Kräfte des Bösen zu zerstören“ und „von den von üblen Dämonen Besessenen nur die Namen übrig zu lassen“, sowie einen Vierzeiler, der die Gottheit direkt auffordert, einen Krieg herbeizuführen „mit Maschinengewehren, die Löcher verursachen, so groß, dass alles in Tausende von Trümmer und Fragmente zerfällt, und die imstande sind, die Feinde auf weite Entfernung hin zu treffen, so dass sie in großer Zahl die Erde bedecken“.

Solche vehementen und plastischen Ausdrücke würde man heutzutage gewöhnlich nicht mit einem Dalai Lama assoziieren, aber sie sind gewichtige Belege dafür, dass der tibetische

Buddhismus durchaus fähig ist, Gewalt zu billigen, wenn sie für notwendig erachtet wird. Heute ist diese Fähigkeit eingeschränkt durch den herrschenden Trend im modernen Buddhismus und dessen universellen Werten, wie sie vom 14. Dalai Lama gefördert werden. Diese neue Akzentuierung trägt zur Schaffung einer tibetischen Identität bei, die dem von der westlichen Phantasie geschaffenen Image entspricht (wie Donald Lopez in seinem Buch *Prisoners of Shangri-La* aufzeigt): Sie erzeugt ein idyllisches Image, das nicht die Realität Tibets als eines Landes widerspiegelt, das von Menschen bewohnt ist, die dieselben Wünsche, Sehnsüchte, Schwächen und Antriebe haben wie der Rest der Menschheit.

Im Gegensatz dazu zeigt sich die unbefangene Haltung des 13. Dalai Lama zur Selbstverteidigung in der letzten Strophe der poetischen Anrufung, wo er die Überzeugung ausspricht, dass, wenn die Fähigkeit Tibets, seine eigenen Waffen zu produzieren, seinen Feinden bekannt wird, dies zu deren Niederlage beitragen werde: Der Gedanke an die tibetische Überlegenheit werde ihnen Angst einflößen.

Der Prosaabschnitt des Textes liefert den historischen Hintergrund für die Situation, in der es als notwendig erachtet wurde, eine solche Verfügung zu erlassen, und bietet eine verdichtete Geschichte der militärischen Regierungsführung in Tibet von der Zeit des Fünften Dalai Lama bis zur Zeit der Abfassung des Textes. Der Fünfte Dalai Lama wird als ein nachahmenswertes Vorbild dargestellt, und sein „Streben nach dem Gipfel der zyklischen Existenz durch das Hissen der weißen seidenen Militärfahne“ als ebenso rühmlich angesehen wie seine Bereitschaft, „Krieg mit maschinellen Mitteln, mit Artilleriegeschützen und den Pfeilen geschickter Bogenschützen zu führen“. Auch hier ist die Sprache direkt und bildhaft, einschließlich des Aufrufs an die Tibeter, „dem Feind das Herz von seinem Gehäuse bis zum Schlund herauszureißen“.

Die chronologische Schilderung geht weiter mit der Erwähnung von Gushri Khan und seiner Rolle beim Davonjagen der Feinde der Dalai-Lama-Regierung, die ebenfalls wohlwollend betrachtet wird, da sie dafür verantwortlich war, dass „die Herrschaft eines jeglichen allwissenden Padmapani (d.h. Dalai Lama) und die Vorteile der Selbstregierung“ in Tibet eingeführt wurden. Der 13. Dalai Lama erklärt sodann unbefangen, der Hauptgrund, aus dem man in der Vergangenheit einen Krieg begonnen habe, sei der gewesen, zu erobern, was immer man brauchte. Dann listet er die Waffen und die sonstigen Ausrüstungsgegenstände auf, die für militärische Operationen des Ganden Phodrang eingesetzt und im Waffenarsenal am Fuße des Potala gelagert wurden.

Die Liste der von seinen Vorgängern im Arsenal gelagerten Waffen veranlasst den Dalai Lama, über die Situation in jüngerer Zeit zu sprechen, als ausländische Armeen „mit größerer Erfahrung und durch Täuschung“ versuchten, Tibet zu unter-



Der 13. Dalai Lama im Norbulingka, um 1932

werfen. Da sich die tibetische Armee als unfähig erwiesen habe, ihnen mit den zur Verfügung stehenden Waffen Paroli zu bieten, regt der Dalai Lama an, eine Fabrik zu gründen, die in der Lage ist, in Tibet selbst Waffen von „erstaunlicher, ganz besonders ausgeklügelter und ausgezeichnete Qualität“ herzustellen. Das Interesse des Dalai Lama an diesem Thema kommt im Text deutlich zum Ausdruck – ebenso deutlich wird in seiner logischen Begründung, dass es keinerlei Bedenken gab hinsichtlich der Anwendung und Billigung von Gewalt durch seine Regierung.

Waffen aus dem Ausland

Das zweite Dokument führt ein Inventar von Waffen an, die modern, automatisch und vermutlich aus russischer, chinesischer oder japanischer Produktion stammten, denn der Text gibt an, sie seien „mechanisch von Handwerkern der vier Himmelsrichtungen produziert“. Diese Waffen waren durch verschiedene Mittel erworben worden. Manche hatten zweifellos tibetische Beamte gekauft, denn es gab zu jener Zeit in Tibet einen florierenden Waffenmarkt, und laut Charles Bell war es nicht ungewöhnlich zu sehen, wie chinesische Soldaten und Beamte Waffen und Munition an die Tibeter verkauften.

Zudem ist bekannt, dass Trimön Norbu Wangyel und Jampa Tendar Kalon im geheimen Auftrag des im Exil lebenden Dalai Lama Vorkehrungen trafen, dass lokale Kaufleute für sie heimlich Waffen kauften. Aus dem Text geht jedoch auch hervor, dass einige andere Waffen während der Zusammenstöße zwischen Tibetern und der chinesischen Armee nach dem Zusammenbruch des Manchu-Reichs im Oktober 1911 als Kriegsbeute gewonnen wurden.

Die Aufmerksamkeit des Dalai Lama scheint in diesem Text darauf ausgerichtet zu sein, zu zeigen, dass die Bemühungen der chinesischen Soldaten, die zwischen 1910 und 1912 in Tibet einmarschierten, von Anfang an zum Scheitern verurteilt waren, da die karmische Vergeltung ihrer Taten sie eingeholt habe, bevor sie diese vollenden konnten. In seiner Quintessenz macht der Text geltend, dass die Chinesen von dem Moment an, als sie sich entschlossen, als ein „Gegner mit böser Gesinnung“ aufzutreten, „Selbstzerstörung“ über sich gebracht hätten und dass ihre Schandtaten noch in diesem Leben zu karmischen Resultaten reifen würden. Die Missfallensbekundungen des Dalai Lama für den Feind gelten auch den „Unterstützern“ der chinesischen Armee, mit denen wohl die Mönche von Tengyelung und des Loseling Kollegs von Drepung gemeint sind, die sich bekanntlich in jenen Jahren auf die Seite der Chinesen gestellt hatten.

Die dritte Präambel leitet den Katalog der von den Briten bezogenen Waffen ein. Sie ist die kürzeste und am knappsten formulierte der drei Einleitungen zu den Waffeninventaren und bietet den geringsten Teil an historischer Dokumentation. Sie enthält nur einen einzigen Bezug auf das Abkommen von Simla und nennt die Namen zweier bekannter tibetischer Beamter, die beauftragt waren, Tibet dort zu vertreten: Paljor Dorje Shatra und Trimön Shapé Norbu Wangyel. Der Ankauf von 5000 automatischen Feuerwaffen von den Briten, der zum Abschluss der Konferenz stattfand, wird auch erwähnt, und es scheint, dass diese Waffen ebenfalls in den fraglichen Katalog Eingang fanden.

Dieser Text ist nützlich als Illustration dafür, wie der Dalai Lama die zeitliche Entwicklung des Verhältnisses Tibets zu seinen Nachbarn sah. Zum Teil ist diese Zeitschiene höchst vorhersehbar: Sie beschreibt eine ruhmreiche Vergangenheit in der Zeit, als der Buddhismus auf seinem Höhepunkt stand, und einen Niedergang in der jüngeren Zeit. Das Schwinden des Buddhismus werde durch die Lebensweise der Ausländer verstärkt, die mit Argwohn gesehen und dafür verantwortlich gemacht werden, dass sich Menschen, darunter auch wichtige politische Persönlichkeiten, von ihm abkehren. Der Text macht aber deutlich, dass der 13. Dalai Lama glaubte, seine Bemühungen, die buddhistische Botschaft zu verbreiten, hätten dazu beigetragen, den Verlust traditioneller religiöser Werte zu drosseln.

Vor allem war er überzeugt davon, dass die britischen Abgesandten beim Abschluss des Abkommens von Simla Tibet deshalb politische und wirtschaftliche Hilfe, einschließlich der 5000 automatischen Waffen, aus dem Grunde angeboten hätten, weil sie sich von der Ethik und den Werten des Buddhismus angesprochen fühlten. Der 13. Dalai Lama dachte, es sei letztlich dem Buddhismus und vor allem seinen eigenen Lehrbemühungen zu verdanken, dass die Briten zu wohlwollenden Partnern wurden.

Steuergelder für die Armee

Der vierte Text weicht von den vorausgegangenen leicht ab; seine erklärte Absicht ist es, eine neue Dienstvorschrift einzuführen, um das Steuersystem dahingehend zu verändern, dass ausreichende Einnahmen für die Versorgung der Armee mit Waffen und Uniformen sichergestellt werden können. Einige Diskurse jedoch, die in den ersten drei Texten eingeleitet wur-

den, werden hier weitergeführt und ausgeweitet. Sie beinhalten Gedanken zur Rolle Tibets zwischen seinen Nachbarn in der Vergangenheit und in der Zeit der Abfassung der Texte, zur Funktion des Buddhismus, der Tibet hilft, sich als ein Land, das in das „Zeitgeschehen“ eingebunden ist, neu zu positionieren, und zum Krieg im Allgemeinen.

Statt jedoch praktische Details zur Umsetzung des neuen Steuersystems zu nennen, rechtfertigt dieser Text die Entscheidung, solche Änderungen einzuführen, mit einer eintausend Zeilen langen Berufung auf verschiedene Zitate aus wichtigen buddhistischen Texten wie dem *Abhidharmakośa*, den *Puṇḍarika-Sūtras*, dem *Kadam Lekbam*, dem *Abhiniṣkramaṇa-Sūtra* und dem *Prajñāparāmitā*. Die ausgewählten Abschnitte aus diesen Texten legen dar, in welcher Weise der Buddhismus hauptverantwortlich für den historischen Einfluss war, den Tibet auf seine Nachbarn ausübte, und wie sich die tibetische Regierung in der gegenwärtigen Situation ihren Feinden gegenüber verhalten sollte.

Was Tibets historischen Einfluss betrifft, so versichert der hier kurz umrissene Prosatext, dass der Dharma in Tibet eine Blütezeit erlebt und sich dank des Mitgefühls von Avalokiteśvara auf die Nachbarländer ausgebreitet habe. Der Verlauf der tibetischen Geschichte wird als kontinuierlicher Strom buddhistischen Einflusses aus Tibet auf die Länder an seinen Grenzen dargestellt, Länder, die als Dank für die buddhistischen Unterweisungen den Herrschern Tibets ihre Ehrerbietung bezogen. Als Verkörperung von Avalokiteśvara glaubte der 13. Dalai Lama, dass er das tibetische Hochland erfolgreich von Neuem unter den Schutz dieses Bodhisattvas gestellt hat. Darüber hinaus sah er sich als Inkarnation eines goldenen Cakra-vartin, der höchsten Form eines universellen Herrschers, dessen Feinde sich ihm von selbst unterwerfen.

Vielleicht vorschnell, ermutigt durch die jüngsten Erfolge der tibetischen Armee (zum Teil aufgrund der chaotischen Situation in China), schließt der Dalai Lama seinen Diskurs mit einer Reihe von Aufrufen, mit denen er die tibetische Armee und die Tibeter allgemein ermahnt, ihren Mut zusammenzunehmen, ihr Können zu verbessern und zu üben, „sich von körperlicher und geistiger Ermüdung zu befreien“, um den Feind zu zerstören. Über die neuen modernen Waffen hinaus sei es notwendig, die allgemeine Haltung der Tibeter auf Mut und Stärke auszurichten, um fremde Feinde zu bekämpfen. Zu diesem Zeitpunkt, 1916, war die Haltung des Dalai Lama in Bezug auf Tibets Selbstverteidigung noch fest und voller Zuversicht.

FAZIT

Die vier Dokumente vermitteln einen kurzen Einblick in die historische Sicht des 13. Dalai Lama auf die Ereignisse, die zu seinen Lebzeiten die Situation in Tibet prägten. Er gibt einen Überblick über die tibetische Geschichte von den Ursprüngen bis in die Gegenwart und zeigt dabei Bewunderung für den anderen starken Dalai Lama in Tibet, den Fünften. Seine eigenen Bemühungen wertet er als Fortsetzung dessen, was der Große Fünfte begonnen hatte. Er beschreibt aber auch eine Linie des Niedergangs in der tibetischen Geschichte, eines Niedergangs, der, wie er glaubt, umgekehrt werden kann, wenn er als Cakravartin handelt und Reformen einleitet, wie die in diesen vier Texten vorgestellten. So sieht er die Begegnung von britischen Beamten mit tibetischen Vertretern bei der Konferenz von Simla 1914 als erstes Anzeichen dafür an, dass es ihm bereits gelungen ist, diesen Niedergang aufzuhalten. Die Texte zeigen auch ein gewisses, mit Bewunderung gepaartes Erstaunen des 13. Dalai Lama über die neuen Waffentechniken und sein Gespür für die Dringlichkeit einer Modernisierung und Aufrüstung der tibetischen Armee. Und sie zeigen die Art und Weise, wie der 13. Dalai Lama angesichts einer widrigen Situation Entscheidungen zu treffen pflegte.

Was noch wichtiger ist: Eine kombinierte Analyse dieser vier Texte veranschaulicht, dass die Vorstellung, eine Armee auszurüsten, Waffen zu fabrizieren, Steuern zur Finanzierung des Militärs zu erheben und schließlich Krieg zu führen, um die territoriale Integrität und die Religion Tibets zu verteidigen, für den 13. Dalai Lama kein Problem darstellte. Im Gegenteil: Er zog mehrere bedeutende Lehrsätze des Buddhismus wie das Karma-Gesetz und das Konzept des Cakravartin heran, um seine Position zu untermauern.

Darüber hinaus stehen seine Anrufungen zornvoller Schutzgottheiten sinnbildlich für einen etablierten Mechanismus zum Schutz vor dem Feind und zu seiner Niederwerfung. Dass ein solcher Mechanismus existiert, ist nichts Neues, denn es gibt zahlreiche und wohlbekannte historische Beispiele dafür, etwa die Bezwingung lokaler Gottheiten, die sich der Einführung des Buddhismus in Tibet widersetzen, durch Padmasambhava im 8. Jahrhundert und die Anrufung von Mahākāla als mächtigem Verbündeten in der Schlacht.

Dennoch bleibt festzuhalten, dass ein solcher Mechanismus – und die Gewaltanwendung, die er mit sich bringt – nicht in

Frage gestellt wurde und eine natürliche Reaktion des Dalai Lama auf die Aggression seitens seiner Nachbarn war. Damit zeigte er, dass Buddhismus und Gewalt nicht, wie heutzutage häufig angenommen wird, zwei mit einander nicht zu vereinbarende und völlig unversöhnliche Begriffe sind.

Hoffentlich kann dieser Artikel dazu beitragen, das gängige hochromantisierte Bild zu entmystifizieren, dem zufolge Tibet durch die Einführung des Buddhismus von einem Land, in dem Krieg, Unaufrichtigkeit und Leiden vorherrschten, verwandelt wurde zu einem (in den Worten Robert Thurmans) „friedlichen, bunten und fröhlichen Reich, in dem es sich angenehm und sinnvoll leben ließ“. Der Mythos vom tibetischen Ultrapazifismus ist keine buddhistische oder gar tibetisch-buddhistische Schöpfung sondern eine moderne Erfindung: das Ergebnis der Vermischung einer universellen buddhistischen Botschaft mit einem Hang zur Verzerrung der tibetischen Geschichte, um sie westlichen Phantasien über Tibet anzupassen. Ihre historische Vergangenheit anzunehmen, gäbe den Tibetern andere Optionen, den Herausforderungen zu begegnen, vor denen sie heute stehen.

Aus dem Englischen übersetzt von Bernd Bentlin

Der Artikel wurde von der Autorin für *Tibet und Buddhismus* bearbeitet und gekürzt. Die englische Originalversion erschien in *Trails of the Tibetan Tradition. Papers for Elliot Sperling* (Dharmasala, Amnye Machen Institute, 2014).

Die Verfasserin dankt folgenden Kollegen und Freunden für ihren Beitrag: Dr. Alice Travers, Frank Drauschke, Gedun Rab-sal, Roberto Vitali und Dr. Shun Hidaka.

FEDERICA VENTURI ist Gastprofessorin für Tibetische Studien an der Fakultät für Zentraleurasische Studien der Indiana University. Sie erhielt dort 2013 einen Ph. D. in Tibetischen Studien mit einer Dissertation zur Geschichte des Klosters von Sakya.

Venturi hat Forschungsartikel über verschiedene Aspekte der tibetischen Geschichte in zahlreichen wissenschaftlichen Journalen veröffentlicht.